

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den "Tannen"

Wirtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. 3. Post N 120 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., zur 26 J. Zustellungsgeb.; d. Abg. N 140 einchl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzelst. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt. Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenschluß Nachsch. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 225

Altensteig, Freitag, den 26. September 1941

64. Jahrgang

Sieben neue Ritterkreuzträger des Heeres

Berlin, 25. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Infanterie Hans-Wolfgang Reinhard, Kommandierender General eines Armeekorps; Oberst Casper, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberst Risse, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberleutnant Künzel, Kompanieführer in einem Schützenregiment; Oberleutnant Speidel, Kompanieführer in einem Panzer-Pionier-Bataillon; Oberleutnant Müller, Batterieführer in einer Sturmgeschützabteilung; Oberwachmeister Salze, Führer einer MG-Staffel.

Unversämte Drohung gegen Finnland

Stockholm, 25. Sept. Der finnischen Regierung ist durch die diplomatischen Vertretungen Londons und Washingtons zur Kenntnis gebracht worden, daß wenn Finnland nicht mitten im Kampf gegen den Bolschewismus an den ehemaligen finnisch-sowjetischen Grenzen haltmache, England und die Vereinigten Staaten dementsprechend Finnland „offiziell zur Feindmacht“ erklären würden. In der britischen Erklärung, die aus der Feder von Außenminister Eden persönlich stammen soll, wird damit gedroht, daß Finnland nicht nur während dieses Krieges im Osten, sondern auch nachher als „Feind der Weltdemokratien“ betrachtet und behandelt werden würde. Gegenüber dieser ebenso neuen wie strengen Annahme dürfte die Finnen wohl die richtige Antwort finden.

Wavell zu Besprechungen in London

Berlin, 25. Sept. Nach dem Londoner Nachrichtendienst weilt gegenwärtig der britische Oberbefehlshaber in Indien, Wavell, in London, wo er mit Churchill und dem Generalstabschef Sir John Dill sowie dem britischen Oberkommandierenden für den Nahen Osten, Auchinleck, Besprechungen abhält. Diese Besprechungen sollen in der Hauptsache der Lage der Sowjets gelten haben.

Politische Bankrotteure tagten

Berlin, 25. Sept. Die britische Regierung berief wieder eine sog. interalliierte Konferenz, die in London tagte. Eden eröffnete als Präsident die Beratungen der aus ihren Ländern gestützten Schattentregierungen, die von Englands Gnade und mit englischen Geldern in London eine dürftige Existenz fristen. Mit vielen schönen Reden „billigte“ die Konferenz die sogenannte Atlantikatlantische Kooperations- und Churcheils und sprach sich für eine von Eden vorgelegte Entschlieung aus, in der in verklausurlierten Worten die völlige Vernichtung Deutschlands nach dem „Sieg“ der Alliierten gefordert wurde. Deutschland müsse völlig aller Mittel beraubt werden, die es in Zukunft noch in die Lage versetzen könnten, jemals Krieg zu führen. England macht jetzt auch kein Hehl mehr daraus, daß es bereit ist, ganz Europa dem Bolschewismus auszuliefern. Offentlicher ist die antieuropäische Haltung Englands noch nie gewesen. Den Abschluß der Beratungen bildete die Einsetzung verschiedener ständiger Ausschüsse und eines Zentralbüros unter der Leitung von Sir Keith Rog, in dem die Arbeit der Konferenz fortgesetzt werden soll.

Maikins Konferenzplänen

Moskau, 25. Sept. Auch auf der sogenannten Konferenz der Alliierten in London, die sich bekanntlich mit den schon viel berebeten Hilfsmahnahmen für die Sowjetunion erneut beschäftigen soll, verfuhrte der Sowjetbotschafter Maikins unter dem Druck der für Moskau immer gefährlicheren Lage den Vorschlag zum Vorne zu machen. Unter anderem erklärte er mit unschuldsvoller Miene, daß Moskau seit drei Monaten die Hauptlast im Kampfe gegen den Angreifer trage, der die freiheitliebenden Nationen bedrohe und die Kultur in Gefahr setze. Ungeachtet der erschütternden Beweise über die politische und kulturelle Vergewaltigung der baltischen Länder, die vor aller Welt offen liegen, erdgrüete er sich, weiter zu sagen, daß die Sowjetunion die Unabhängigkeit und gebietsmäßige Unverschrtheit jedes Volkes verteidige. Moskau, so behauptete Maikins schamlos, habe jeder Nation das Recht zugesprochen, sich ihre eigene Gesellschaftsform und eine solche Regierungsart zu wählen, wie sie sie zur besseren Förderung ihres wirtschaftlichen Wohlergehens für passend erachte. Den Gipfel der Unverschämtheit aber erreichte der Sowjetbotschafter, wenn er — ebgleich in diesen drei Kriegsmontaten erfrichtig deutlich geworden ist, in welsch erschreckenden Ausmaß der Bolschewismus seit 20 Jahren für einen Heberfall auf die gesamte kultivierte Welt gerichtet hatte — abschließend erklärte, „Moskau habe befhändig eine allgemeine Abstrüfung bestrüwortet“.

Warum Roosevelt es eilig hat

Wenigst, 25. Sept. Der Washingtoner Korrespondent Kenneth Crawford schreibt, Roosevelt werde die Aufhebung oder Abänderung des Neutralitätsgesetzes fordern, da die Zeit dafür geeignet sei und er es lieber jetzt als später auf die Entscheidung mit den Beschwörern einer Nichtteilnahme ankommen lassen möchte. Der Grund für Roosevelts Eile sei in den sowjetischen Hieb- beschüssen zu finden. Die Vereinigten Staaten mühten eilen, um den letzten Puffer zwischen dem sowjetischen Deutschland und der Weltbrennpunkte — England — zu retten.

Geleitzug mit 78000 BRT. vernichtet

Der deutsche Wehrmachtsbericht

verzweigte Ausbruchversuche blutig abgelehnt — Hafen von Dover bombardiert — Sieben britische Jäger ostwärts Sollum abgeschossen

DNB. Aus dem Führer-Hauptquartier, 25. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Verzweigte Ausbruchversuche der letzten Nacht im Raum ostwärts Kiew eingeschlossenen feindlichen Kräfte wurden unter blutigen Verlusten für den Gegner abgelehnt.

Bei der Säuberung des Schlachtfeldes wurde die Leiche des im Kampfe gefallenen Oberbefehlshabers der sowjetischen Südwestfront, Generaloberst Kirponos, aufgefunden. Sein Stab sowie die Stäbe der 5. und 21. Sowjetarmee wurden aufgerieben.

Die Luftwaffe bombardierte in der vergangenen Nacht mit guter Wirkung militärische Anlagen in Moskau und Nütungsbetriebe um Tula.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, griffen Unterseeboote westlich Afrika einen nach England fahrenden Geleitzug von zwölf Schiffen an und vernichteten ihn trotz harter Zerstörerjägerung. Nur ein kleiner Dampfer konnte entkommen. Elf Schiffe mit zusammen 78 000 BRT. wurden versenkt.

Im der schottischen Ostküste erzielte die Luftwaffe am Tage Bombentreffer auf verschiedene Eisenbahnstrecken. Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht das Hafengebiet von Dover an.

In Nordafrika schossen deutsche Jäger ostwärts Sollum ohne eigene Verluste sieben britische Jagdflugzeuge und einen Bomber ab.

Kampfhandlungen des Heeres über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Die Vernichtung des britischen Geleitzuges

Berlin, 25. Sept. Zur Vernichtung des feindlichen Geleitzuges westlich Afrika erfahren wir nach folgende Einzelheiten:

Als der Geleitzug entdeckt wurde, bestand er aus zwölf Handelschiffen, die schwer beladen nördlichen Kurs hielten. Die Ladung muß der Feind für besonders wertvoll gehalten haben, denn vier Zerstörer und drei Bewachungsjäger zuge verfahren den Sicherungsdiak. Besonders bemühten sie sich, einen großen Tanker zu schützen. Zwei Zerstörer sicherten ihn dauernd zu beiden Seiten. Die deutschen Unterseeboote legten planmäßig zum Angriff an. Die beiden ersten Schiffe wurden gleichzeitig torpediert und jetzt geriet Bewegung in den Geleitzug.

Die Zerstörer freisten in wilder Fahrt hin und her, die Dampfer änderten den Kurs und mit ihnen die Bewachungsjäger, die sich um die Opfer kümmerten. Aber die Kursänderung half ihnen nichts.

Beim nächsten Schlag gingen drei Dampfer unter. Alle Zerstörer sammelten sich nun um den großen Tanker, der aber mitten aus dieser starken Sicherung durch Torpedos herausgeschossen wurde. Jetzt war der Geleitzug um die Hälfte zusammengeschrumpft. Die Unterseeboote aber stiegen nach und in jähher Verfolgung, die sich bis zum nächsten Tag ausdehnte, wurden noch fünf Dampfer durch wohlgezielte Treffer dem Geleitzug entzogen, obwohl schließlich die Sicherungstreitkräfte die zu beschützenden Handelschiffe an Zahl übertrafen. Dann war nur noch ein kleiner Dampfer übrig. Er benutzte die Gelegenheit, sich aus dem Staube zu machen, während die Unterseeboote mit fetteren Broden beschäftigt waren. Das Geleitzug war zunächst in alle Winde zerfallen. Es sammelte sich dann auf den einen kleinen Dampfer zu, um diesen unter siebenfachen Bewachung zu nehmen, was in der Geschichte des Geleitzugwesens einzigartig dasteht.

Betretenes Schweigen in London

Keinerlei Verlautbarung über die schweren Schiffsverluste

Berlin, 25. Sept. Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde, versenkten deutsche Unterseeboote wieder elf britische Handelschiffe mit insgesamt 78 000 Tonnen. Ueber die fortgeschrittenen schweren Verluste, die die britische Handelschiffahrt durch die fähigen deutschen Unterseebootangriffe in den letzten Wochen erlitten hat, schweigt sich die britische Admiralität aus. Mit Recht legt die britische Bevölkerung großes Mißtrauen in die Berichte ihrer Admiralität über die Schiffsverluste. Das geht aus einer Zuschrift an die „Times“ hervor, in der gesagt wird: „Es mag allerdings den Tatsachen entsprechen, daß die Geheimhaltung der Schiffsverluste für den Feind ungünstig auswirkt. Es erscheint aber sehr erkauntlich, daß die britische Regierung 28 Monate benötigt hat, um zu dieser Erkenntnis zu gelangen. Als jetzt die erste Abänderung dieser Art verfügt wurde, sagte Sir der Mann aus dem Volke: Das sieht schlimm aus. Heute sagt er: „Das sieht noch schlimmer aus.“

Diese Meinung eines Briten über Wahrheit und Zuverlässigkeit der offiziellen britischen Angaben über Schiffsverluste interessiert auch die Weltöffentlichkeit, der diese Angaben immer als zuverlässig präferiert worden sind.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Erfolgreicher Sturmangriff der Italiener im Abschnitt von Calquabert — Lebhaftige Fliegeraktivität in Nordafrika — Malta in den beiden letzten Nächten erneut bombardiert

DNB. Rom, 25. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika lebhaftige Fliegeraktivität über der Mar-marika und der ägyptischen Grenze. Die deutsche Luftwaffe schoss acht britische Flugzeuge ab.

Britische Einflüge erfolgten auf Tripolis, Benghazi und Bardia, wo ein Hospital getroffen wurde. Unter den Insassen sind drei Tote und sechs Verletzte zu beklagen. In Tripolis wurde ein Bomber von der Bodenabwehr abgeschossen.

In Ostafrika griff eine Kolonne nationaler und kolonialer Truppen aus der Stellung von Calquabert heraus im Sturm eine besetzte Stellung des Gegners an, die nach heftigem Kampf erobert wurde. Der Feind erlitt bedeutende Verluste an Mannschäften, Waffen und Material. Auf den übrigen Abschnitten des Kampfgeländes von Gondar Artilleriefähigkeit und Treifen vorgeschobener Einheiten, die für unsere Truppen günstig verlaufen.

In der vergangenen Nacht überflogen englische Flugzeuge die Stadt Palermo und warfen eine Anzahl von Spreng- und Brandbomben ab, die Schäden an Wohnhäusern verursachten. Opfer sind bisher nicht gemeldet worden. Durch unsere Abwehr wurde ein feindliches Flugzeug brennend abgeschossen.

Einheiten unserer Luftwaffe bombardierten in den beiden vergangenen Nächten Flugplätze der Insel Malta und beschädigten ein kleineres Handelsschiff im östlichen Mittelmeer.

Vom Südbahnhof der Ostfront

Sämtliche Ausbruchversuche zurückgeschlagen

Berlin, 25. Sept. In erfolgreichen Kämpfen geschlossen die deutschen Truppen am 23. September im Südbahnhof der Ostfront erneut sowjetische Kräfte ein. In Stärke von zwei Divisionen versuchten die Sowjets in den frühen Morgenstunden des 24. September aus dem Einschließungsraum auszubrechen. Sämtliche Ausbruchversuche wurden jedoch von der Vorausabteilung einer deutschen Infanterie-Division mit schwersten Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Außerdem machten die deutschen Truppen zahlreiche Gefangene.

In dem Abschnitt einer deutschen Division wurde am 24. September in dem Einschließungsraum ostwärts Kiew eine sowjetische Kampfgruppe in hartem Kampf vollständig aufgerieben. Die sowjetische Gruppe hatte überaus schwere blutige Verluste. Die Truppen der deutschen Division erbeuteten in diesen Kämpfen über 1000 sowjetische Kraftfahrzeuge und 150 Geschütze.

Im Südbahnhof der Ostfront erkämpften die deutschen Truppen im Laufe des 24. September weiteren Raumgewinn. In den erfolgreichen Kämpfen dieses Tages wurden mehrere tausend Gefangene gemacht und 12 sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet. Außerdem erbeuteten die deutschen Truppen 600 Pferde. Die Sowjets hatten in diesen Kämpfen schwere blutige Verluste. Auf dem Gefechtsfeld einer deutschen Vorausabteilung wurden am 24. September über 700 gefallene Sowjet-Soldaten festgesetzt.

Gute Fortschritte vor Leningrad

Berlin, 25. Sept. In dem Kampfraum vor Leningrad machten die deutschen Truppen in den Kämpfen des 24. September weitere gute Fortschritte trotz des überaus hartnäckigen Widerstandes der Bolschewisten. Die Truppen einer deutschen Division eroberten nach heftigen Kämpfen ein großes Fabrikgebäude. In den einzelnen Häusern des Gebäudes leisteten die Bolschewisten ihren Widerstand, der in hartem Nahkampf von den deutschen Soldaten gebrochen wurde.

In dem Abschnitt einer anderen deutschen Division eroberten die deutschen Truppen nach vorausgegangen schweren Kämpfen eine größere Ortschaft und drangen im weiteren Verlauf der Kämpfe in verschiedene andere Ortschaften ein. In heftigen Gegenangriffen mit Infanterie und Panzerkampfwagen versuchten die Bolschewisten, sich dem Reten deutschen Vordringen entgegenzustellen. Alle sowjetischen Gegenangriffe wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Deutsche Artillerie beschicht Schiffsziele im Hafen von Leningrad

Die im Nordabschnitt der Ostfront eingeschichte schwere deutsche Artillerie bekämpfte am 24. September mit gutem Erfolg Schiffsziele im Hafen von Leningrad. Ein Dampfer von 10 000 BRT. wurde in Brand geschossen. Sowjetische Kriegsschiffe, die in den Kampf zu Lande einzugreifen versuchten, wurden von den schmeren deutschen Geschützen erfolgreich unter Feuer genommen. Die gutliegenden deutschen Granaten zwangen die sowjetischen Kriegsschiffe zur Einstellung ihres Feuers.

Kajenenanlage in Leningrad bombardiert

DNB Berlin, 25. Sept. Im Kampfraum um Leningrad wurden auch am Mittwoch wieder zahlreiche Kampf- und Schlachtflug-



zeuge der deutschen Luftwaffe in den Erdkampf erfolgreich eingesetzt. Leningrad selbst und andere in der Nähe der Stadt liegende Orte wurden bombardiert, wobei eine Kasernenanlage von einer sehr schweren Bombe getroffen wurde. Auch Feldbefestigungen, Artilleriestellungen und Bunker wurden angegriffen sowie Truppenansammlungen unter schweren Verlusten für den Feind zerstört.

Raumgewinn an der finnischen Front

Berlin, 25. Sept. An der finnischen Front erzielten die verbündeten Truppen in den harten Kämpfen der letzten Tage weitere Raumgewinne trotz harten Widerstandes der Bolschewisten. Auch am 24. September setzten die Verbündeten ihr Vordringen erfolgreich fort. Die von Leningrad nach Murmansk führende Eisenbahnlinie ist an mehreren Stellen in der Hand der finnischen Truppen. Auf dem Ladoga-See wurde ein sowjetisches Frachtschiff versenkt. In den Luftkämpfen über der finnischen Front verloren die Bolschewisten neun Flugzeuge und einen Sperrballon.

Ungarischer Bericht von der Ostfront

Budapest, 25. Sept. MFB meldet von der Ostfront: Die Bernachtungsoperationen in der Ukraine nähern sich ihrem Ende. In der Verfolgung der außerhalb der Kessel gebliebenen feindlichen Streitkräfte haben die verbündeten Truppen weiter Raum gewonnen und stehen vor einer der wichtigsten Industriekäpfe des Donezbeckens.

Zwei kleinere Angriffsvorläufe der Sowjets gegen die Honved-Truppen wurden im Keime erstickt. In dem ungarischen Frontabschnitt gab es beiderseitig nur vereinzelt Artillerietätigkeit. Beim Gelände macht sich Tag und Nacht eine immer mehr zunehmende Unruhe bemerkbar. Ueber bzw. hinter unseren Frontlinien wurden zwei Sowjetmaschinen von der ungarischen Flak abgeschossen.

Sowjet-U-Boot auf Mine gelaufen und gesunken

Berlin, 25. Sept. Im Verlaufe der Speerunternehmungen der Kriegsmarine gegen die Sowjetarmee kam es zu einem Beschuß zwischen einem Borpostenboot und zwei feindlichen Schnellbooten. Das Borpostenboot verlor durch Artilleriefeuer ein Schnellboot. Es wurde dann von einem Torpedo des anderen Schnellbootes getroffen und ging unter. In demselben Seegebiet lief ein feindliches Unterseeboot auf eine deutsche Minensperre und wurde durch eine weithin sichtbare Explosion zerrissen.

Fernkampfartillerie beschossen Geleitzug

MFB Berlin, 25. Sept. Deutsche Fernkampfartillerie nahm am Nachmittag des Mittwoch einen feindlichen Geleitzug unter Feuer. Durch die gut sitzenden Schüsse wurden die Schiffe zum Umdrehen gezwungen.

Rauchwolken über blutigem Chaos

Tagelang lagen die eingekesselten Bolschewisten unter dem Bombenhagel deutscher Kampf- und Schlachtflieger.

MFB Berlin, 25. Sept. Den Beschießungen deutscher Flugzeuge, die in ununterbrochenen Wellen die in der Kesselanlage eingeschlossenen Sowjetverbände zerstörten, folgte das Bild einer nie gesehenen Katastrophe. Nachdem durch überaus schnelle und schnelle Vorstöße von Truppen des deutschen Heeres von aus Kiew zurückstreichenden Massen der Bolschewisten der Fluchtweg nach Osten abgeschnitten worden war, wurden am 20. September die Sturzfluggeschwader eines Sturzkampfbombenfliegerkorps zu ihrer Vernichtung eingesetzt. In rollendem Angreifen zerstörten die deutschen Flieger bei Tag und bei Nacht die zu sinnlosem Widerstand ausgepeitschten Sowjetverbände. In unvorstellbarem Ausmaß lagen die sowjetischen Kräfte tagelang unter dem Bombenhagel deutscher Kampf- und Schlachtflieger, Waffen und Fahrzeuge wurden in reichem Ausmaß zerstört. Auf Abwehrstellungen wartende und dicht aufgeschlossene motorisierte Kolonnen wurden immer und immer wieder mit harten Bomben belegt und im Tiefflug angegriffen. Tagelang trugen deutsche Flugzeuge den Tod in die Kolonnen der Sowjets, die oft bis zu zehn Reihen nebeneinander fahrend der deutschen Umklammerung zu entgehen hofften. Die Vernichtung von allein fast 1000 Kraftfahrzeugen konnte mit Sicherheit beobachtet werden. Diese Zahl muß jedoch vervielfacht werden, da die meist mit Munition beladenen Volkstransporte explodierten und die dicht dabei stehenden oder fahrenden anderen Fahrzeuge in Brand setzten. Den oft auf engem Raum zusammengedrängten Bolschewisten wurde keine Möglichkeit gelassen, sich ihrem Schicksal zu entziehen — viele Kilometer weit lagen dichte Rauchwolken über dem blutigen Chaos.

Sowjetische Schützenbrigade im Geschloßhagel der Panzer

Berlin, 25. Sept. Bei den Kämpfen im südlichen Abschnitt der Ostfront riefen am 23. September Teile einer deutschen Panzerdivision auf die Masse von zwei sowjetischen Schützenbrigaden. Die deutschen Panzerkampfwagen gingen sofort zum Angriff über. Die sowjetischen Divisionen wurden in den sich entwickelnden Gefechten schwer geschlagen und mußten sich unter blutigen Verlusten zurückziehen.

Die zurückweichenden Sowjetverbände hauchten sich an einem Flußübergang. Hier wurden sie erneut von den deutschen Panzerkampfwagen gestellt, die die Bolschewisten mit einem vernichtenden Geschloßhagel aus ihren Kanonen und Maschinengewehren überschütteten. Außer den schweren blutigen Verlusten büßten die Sowjets in diesen Kämpfen 1700 Soldaten ein, die von der deutschen Panzerdivision gefangen genommen wurden.

Erfolg einer deutschen Jagdstaffel an der finnischen Front

Berlin, 25. Sept. Eine Jagdstaffel ist bisher in den Luftkämpfen an der finnischen Front über 100 sowjetische Flugzeuge ab. Aus diesem Anlaß sprach Reichsmarschall Göring der erfolgreichen Staffel seine besondere Anerkennung aus.

Anerkennung deutscher Brückenbauingenieure

Berlin, 25. Sept. Immer wieder haben im bisherigen Verlauf des Feldzuges gegen die Bolschewisten die deutschen Brückenbauingenieure wichtige Anerkennungen aufgestellt. In zwei aufeinanderfolgenden Nächteinheiten hat sich wieder eine deutsche Pionierkompanie Einsatzfertig gezeigt. Im Nordabschnitt der Ostfront baute die Kompanie in sechs Nächten eine 16-Tonnen-Belastungsbrücke von 54 Meter Länge. Das Baumaterial war von den Pionieren der Kompanie so vorbereitet worden, daß die Fertigstellung der Brücke in kürzester Zeit erfolgen konnte. In der darauffolgenden Nacht wurde die gleiche Kompanie zum Bau einer 8-Tonnen-Brücke von 84 Meter Länge eingesetzt. Schon um 4 Uhr des anderen Morgens konnten die ersten Fahrzeuge über die neue Brücke rollen.

„Der gigantischste Kampf der Geschichte“

Französische und dänische Stimmen zum Dieselding

Paris, 25. Sept. Zu den neuerlichen großen Erfolgen der deutschen Armeen im Osten stellen „Les Rouveaux Temps“ fest, die Ereignisse hätten eine solche Form angenommen, daß selbst die britische und die sowjetische Agitation ihren Hörern nicht mehr den bisherigen lächerlichen Optimismus vorzusprechen wagten, der durch die Tatsachen zu sehr widerlegt worden sei. Allmählich erkenne man auch die großen taktischen Ziele, die das deutsche Oberkommando verfolge. Es komme dem Führer nicht darauf an, unnötig Menschen zu opfern, um einige Tage früher oder später Städte zu nehmen, deren Schicksal sowieso schon besiegelt sei. Das Ziel sei vielmehr, das sowjetische Kriegspotential systematisch zu zerstören. So bestche kein Zweifel daran, daß dies bisher gelungen sei und daß durch die Einschließung von Leningrad, durch die Besetzung der Westukraine, des Industriezentrums und des Donezbeckens den Sowjets die Möglichkeit einer neuen Versorgung mit Kriegsmaterial so gut wie unmöglich gemacht sei. Es sei auch völlig abwegig, sich der Hoffnung hinzugeben, daß die deutschen Truppen diesen Winter in der Sowjetunion dasselbe Schicksal finden würden, wie die französischen Armeen im Jahre 1812, denn die Bedingungen, unter denen die deutschen Armeen heute kämpften, seien wesentlich andere als die, unter denen Napoleon einst nach Rußland zog.

Kopenhagen, 25. Sept. In einem Leitartikel, der sich mit den Ergebnissen der ersten drei Monate des Krieges gegen den Bolschewismus beschäftigt, nennt „Nationaltidende“ als Hauptresultate der deutschen Waffenerfolge folgende: Die Abschließung Leningrads von der übrigen Sowjetunion, die Eroberung der Westukraine mit Kiew, die Ueberbreitung des Dnjepr auf breiter Front, die Einbuße der Hälfte der Erzeugung für die Sowjetunion und den sowjetischen Verlust von mehreren Millionen Menschen an Toten, Verwundeten und Gefangenen.

Europa habe allen Grund, schreibt die Zeitung, auf den Lärm von den osteuropäischen Schlachtfeldern zu hören. Nichts sei verfehrter, als zu glauben, daß dort etwa ein Stillstand herrsche. Der Krieg im Osten sei der gigantischste Kampf der Weltgeschichte, sowohl was die Ausdehnung der Fronten wie auch die Anzahl der Kämpfer und Kampfmittel anlange, und er sei nicht nur an Umfang der gigantischste Kampf, er sei auch ein Krieg, der die entscheidendsten Wirkungen haben werde.

Minenteufel

Niederträchtige Methoden bolschewistischer Kriegführung
Von Kriegsberichterstatter Ernst Bayer

In Neungen, die alles bisher Dagewesene übertressen, und in einer Form, die nur der Brutalität in hinterhältiger Kampfesweise geschulter Gehirne entspringen kann, verwenden die Sowjets Minen und Dynamit. Ihre Verteidigungsstellungen haben sie mit künstlichen Minengürteln umgeben. Auch Flugbatterien, die neben gesprengten Brücken durchfahren werden können, wurden verminert. Flugplätze, Wege, Brücken, Straßenzweigungen und Bahnhöfe wollen die Sowjets durch Minen sperren. Gut, das gehört zum Krieg. Wie sie es tun, erheben Beispiele. Allein in der Schlacht um die Luga haben die Pioniere über 20000 Minen geräumt. Trotzdem ziehen sich noch heute über weite Strecken des Kampffeldes die weißen Abwehrbänder, die die noch nicht geräumten Minenfelder abgrenzen. Auch bei der Verteidigungsanlage um Leningrad haben die Sowjets mit Minen wahrlich nicht gespart. Schon in den ersten drei Tagen des Kampfes um die äußeren Befestigungslinien wurden allein 10000 Minen ausgenommen und geräumt. Das Schild mit dem Totenkopf und der Warnung „Achtung Minen“ ist ein immer wiederkehrendes Bild im Osten geworden.

Die Städte Luga und Krasnogwardjeff sind zu Minenbeispielen geminnter bolschewistischer Minen- und Sprengstoffverbreitung geworden. Nicht nur unser Soldaten, nein, auch die eigene Bevölkerung werden von diesen verantwortungslosen Gesellen getroffen. Ohne Rücksicht auf Frauen und Kinder, die sofort nach den Kämpfen aus den Waldverstecken in ihre Dörfer oder Städte zurückkehren, haben die Bolschewisten nicht nur alle staatlichen und militärischen Gebäude, sondern auch die Häuserungen ihrer Zivilbevölkerung mit Minen versehen. Den Gipfel der Gemeinheit aber erreicht diese Verbrechensart mit der Verminierung von Kartoffel- und Getreidefeldern! In den Häusern selbst gibt es nichts, was nicht verminert worden wäre. Angefangen vom Ofen und Sopha bis zum Telefon. Unter Tischen, Teppichen und Türschwelle, an Türklinken, in Schubladen und unter anscheinend achtlos hingeworfenen Gegenständen aller Art — überall Minen. Mit Zeit und Zusätzen wurde in raffiniertester Art gearbeitet. Nicht einmal Aborte haben die verrierten Herden verschont. Überall sind Stätten des Teufels entstanden. Mit einer diabolischen Freude am raffinierten Verbrechen haben diese Untermenschen gearbeitet. Die deutschen Soldaten sind seit Beginn des Feldzuges schon gewarnt und auf der Hut. Die unglückliche Bevölkerung aber hat Opfer über Opfer zu befragen. Darüber hinaus wird aber auch das Leben der Tiere schwer gefährdet und überall Tod, Schrecken und Vernichtung verbreitet.

In Zahlen ausgedrückt, sah es in Luga zum Beispiel so aus: Ueber 2500 Minen wurden in der Stadt befestigt. Es ist dies nur ein Teil der ausgelegten Ladungen. Ganze Teile sind noch gespart. Ueber 150 Sprengladungen von 200 Gramm bis zu 5 Kilogramm wurden ungeschädlich gemacht. Davon barg das Parteihaus über 50, das Postgebäude 22, die Schule 18 und das höfliche Babehaus 37 Stück. In einem Truppenlager der Stadt wurden 325 Minen gefunden, davon 168 Panzerminen. Ein Brennstofflager war mit 156 Minen besetzt worden.

Wie aber die vertierten Soldaten gegen deutsche und auch gegen ihre eigenen Soldaten mit Minen kämpfen, zeigen zwei Beispiele. Deutsche Infanteristen stürmten eine Bunkerstellung. Aus einem Bunker kamen plötzlich Bolschewisten mit erhobenen Armen heraus. Auf 10 Meter etwa waren die Infanteristen heran, da zog ein im Bunker verblassener Bolschewist die Zugleine und das Minenfeld stieg in die Luft.

Das zweite Beispiel ist in seiner Art die Krone der Gemeinheit im Zwang der eigenen Soldaten zum Kampf gegen die Deutschen. Deutsche Infanteristen stürmten in breiter Front eine sowjetische Stellung. Bereits, sie geradezu verzweifelt wehrten sich auch noch in ausichtsloser Lage die Sowjetsoldaten. Des Rätsels Lösung fand man nach Einnahme der Stellung. Die Kommissare hatten dicht hinter der Sowjetstellung ein dreiausgedehntes Minenfeld ohne jegliche Durchgangspasse anlegen lassen. Dahinter standen schwere Maschinengewehre. So hatten sie die eigenen Soldaten einfach eingekesselt. Sie mußten kämpfen, ob sie wollten oder nicht. Jede Rückzugsmöglichkeit war abgeschnitten und wenn sie hätten

überlaufen wollen, hätten die eigenen Maschinengewehre sie von hinten niedergemacht.

So kämpfen diese „Minen-Helden“: Hinterhältig, verzweifelt, gemein gegen den Feind, gegen die eigenen Soldaten und gegen das Leben der Bevölkerung. Das Können deutscher Pioniere bricht aber auch hier die Macht dieser niederträchtigen angewandten Waffe.

Stoßtrupp vor Odesa

Deutsche Pioniere schlagen die Breche

MFB. Die Kraftfahrer von zwei deutschen Pionierkompanien müssen in der Nacht vor dem Sturm so hart und ausdauernd spähen wie nur auf den gefährlichen Poststrassen des Balkan und Griechenlands ein halbes Jahr zuvor. Denn die ganze nächste Anmarschrichtung ist mit Trichtern, Bodenschwellen und Holpern überfüllt. Hundertmal heulen die Motoren beim Schalten auf, Rattern und praxeln sagt die lange Kolonne großer Pionier-LKW's durch die Nacht. Vorbei an Sümpfen und über lächerlich schmale Brücken. So rüttelt und schüttelt die Männer wieder mal, daß ihnen das Abendbrot fast „aus dem Gesicht fällt“. Pängst hat unter den müden Männern das Lachen aufgehört. Wie es guten Soldaten zukommt, schlafen sie vor dem Einsatz bei jeder Gelegenheit.

Der morgige Angriff? Was gab's auf der weiten Welt, was ihnen widerstand? Himmelhöhe Gebirge, meltenweite und reißende Ströme; Sümpfe und tiefe Wälder, sie wurden alle übermandet! Bunker oder Festungen, Panzergräben, Fallen und 100 Meter tiefe Drahtverhaue? Dugendfach schon waren sie bezwungen worden. Genau so selbstverfündlich würde die Aufgabe am Morgen angepaßt und gelöst werden! Hätten die wackeren Männer geahnt, daß in eben den vielen Fernsprechdrähten, die manchmal so tief hingen, daß die Fahrer kuckten, immer wieder das Wort „deutsche Pioniere“ drängend und mahnend, dann glücklich gesprochen wurde, dann wären sie womöglich noch sehr stolz geworden!

So aber bewachten sie sich die Feuertaufe und Unabsehbarkeit, die sie morgen in einer der tollsten Stunden ihres Lebens parierte. Vor Odesa wurden deutsche Pioniere gebraucht. Nach kurzer Nacht kam die Stunde der sorgsamsten Vorbereitung, wichtiger fast, als das Unternehmen selbst. Denn was nützen die schönsten gefallenen Ladungen, wenn sie nicht zünden! Was taugt das feinste Uhrwerk, wenn es nicht aufgezogen wird! Jeder schleppte mindestens 10 Kilo an Ladungen und Handgranaten mit. Zum ersten Male, seitdem die Kompanien stürmten, konnte wegen der beschleunigten Vorbereitung keine genaue Erkundung durchgeführt werden. Hier konnte nur eins den Sieg bringen: ein tolles und dreißiges Ueberdenkhaufentennen. Genau so, wie das eben die rumänische Artillerie mit einem sowjetischen Volkswagen tat: in Minuten war das Dorf mit einem riesigen Qualmhauch und mit lauter bösen roten Flammen zugebedt. Dazu ein schrecklicher Lärm.

Seht ihr alles auf die erhobene Hand der Stoßtruppführer. „Los!“ In geöffneter Ordnung, so schnell wie es die schwere Munitionsausrüstung zuließ, sprangen die Gruppen hinter der Feuerwalze drein; Da war schon das Dorf, da die ersten Häuser, da die Gräben mit ihren meist überraschten Besatzungen.

Der Sowjetsoldat aber war länger als ein Jahr zum Kampf gegen deutsche Soldaten besonders gedrillt; mit heimtückischen Mäusen hoffte er den Stoß der Pioniere aufzufangen. Hier haben ganze Gruppen bolschewistischer Verteidiger die Hände hoch, um sich bei der Annäherung der Stürmer blühend schnell hinzuwerfen, damit dahinterliegende MG's freies Schußfeld hätten. Dort winkten andere mit einer weißen Flagge, unterdessen die andere Hand eine Handgranate verbarz. Wieder andere stellten sich tot, um den Pionieren in den Rücken zu knallen. Pelzschwind brachten feindliche Infanteristen und Zielfernrohrschützen ihre Schnellschüsse an und ebenso rasch waren sie in der Deckung verschunden.

Da loderte in den Stoßtruppen ein rasender Jörn, Vernichtungswille gegen diese Heilmücke. Handgranaten! Geballte Ladungen! Flammenwerfer vor! Drauf und nochmal drauf! Dann kamen die Häuser dran. Ranche wurden wie Bunker mit Hilfe der vorzüglich arbeitenden rumänischen Sturmgeschütze und mit gefallenen Ladungen geknackt. Da wurden einige Kameraden schwer verwundet, auf den ersten Blick sah man: D u m d u m g e s a o s s e. Und dann gab es kein Halten mehr. Schaurig waren die bolschewistischen Verluste.

Ein Kommissar entweichte in großen Sprüngen. „Ihm nach! Lebendig wollen wir den Kerl!“ Der Politruk lief zu schnell. Da laute ihm eine Handgranate nach. Aus!

Und weiter, immer weiter preschten die Pioniere vorwärts. Da schlug der Stoßtruppführer lang hin und schätzte. Vorwärts zeigte die Faust des Sterbenden. „Schickt — schickt und weiter vorwärts!“ Das waren seine letzten Worte.

Drei Stunden lang hat der Tapfere noch gelebt. Hat den wunderbarsten Sieg deutscher Pionierkompanien über mehr als tausend sowjetische Verteidiger noch geahnt und dann regelte ihn ein schweres feindliches Sperrfeuer von den Kameraden ab.

Als man den Helden am nächsten Abend barg, lag auf dem Gesicht immer noch ein Zug triumphierender, wilder Freude.

Von Kriegsberichterstatter Hans Jürich.

Bomben auf französische Schiffe

Paris, 25. Sept. Die englische Luftwaffe hat wieder einmal einen gemeinen Ueberfall auf die französische Fischereiflotte ausgeführt. Wie aus La Rochelle gemeldet wird, griff ein englisches Flugzeug den Fischlutter „La Glad“ durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer an. Der Schiffseigner, der sich am Steuer befand, wurde auf der Stelle getötet, ebenso zwei Matrosen. Ein dritter Matrose wurde verletzt. Dieser neue feige Ueberfall auf einen unbewaffneten französischen Fischdampfer hat unter der Bevölkerung große Entrüstung ausgelöst. Am 20. September wurde der mit der Tricolore deutlich gekennzeichnete französische Dampfer „Monselet“ (3372 BRL) auf der Fahrt nach Marjelle durch ein britisches Flugzeug versenkt.

Zurückhaltend und nervös

Reaktion der Londoner und New Yorker Börse auf die Ereignisse im Osten

MFB. Stockholm, 25. Sept. Infolge der ungewissen Lage an der Ostfront, so meldet Reuters, zeigte sich an der Börse im Kauf auf allen Gebieten große Zurückhaltung. Der Markt sei sehr unruhig, und die Preise zeigten eine rückgängige Tendenz. Auch an der New Yorker Börse „sei eine sehr nervöse Stimmung zu beobachten“. Die Börsen der Blotokraten reagieren empfindlicher als ihre Festungen, wie sich auch hier wieder zeigt.



Gliedwünsche des Führers zum Geburtstag des Königs von Dänemark

Berlin, 25. Sept. Der Führer hat seiner Majestät dem König von Dänemark zum Geburtstag drachlich seine Gliedwünsche übermittelt.

Skandinavien in Lettland zu Tode gequält

Stockholm, 25. Sept. Unter der Überschrift „Skandinavien in Lettland zu Tode gequält“ berichtet „Mittwoch“ auf Grund eines Briefes aus Riga, daß sich die Meldungen bestätigen, wonach Skandinavier, Finnen und andere Ausländer während der Sommerzeit ums Leben gekommen seien. Die Briefschreiberin, die in lettischen Staatsdiensten stand, sei kurz nach Ausbruch des sowjetischen Krieges verhaftet worden, weil sie von einer Agentin als deutsche Spionin verdächtigt worden war. Das Sommerhütchen habe ununterbrochen drei Tage und drei Nächte gequält. Sie wurde mit anderen Unglücklichen dabei auf das grausamste gefoltert. Weiter heißt es in diesem Bericht, daß die Sowjets das von schwedischen Ingenieuren erbaute Großkraftwerk in Raggum in die Luft sprengen wollten. Aber die Zeit habe dazu nicht ausgereicht, um diese Pläne in die Tat umzusetzen. Auch die Superphosphatfabrik sei unbeschädigt. So gut wie alle Rigaer Ingenieure, Techniker und Werkmeister seien von den Sowjets verschleppt worden.

Briten bombardierten ein Lazarett in Bardia

Berlin, 25. Sept. Auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz griffen einige deutsche Kampfflugzeuge am 24. September Versorgungsanlagen bei Tobruk mit Erfolg an. Es entstanden mehrere Brände, die mit Stichflammen und Explosionen im sich griffen. Bei Bomben an der ägyptischen Grenze schossen deutsche Jagdflugzeuge britische Bomber und sieben Jagdflugzeuge eine eigene Verluste ab. Ein britisches Flugzeug bombardierte ein Lazarett in Bardia. Zwei franke Soldaten wurden getötet und sechs schwer verletzt. Zwei Sanitätskraftwagen wurden zerstört.

Die 3-Millionen-Stadt Leningrad

Die schmale Landzunge nördlich und südlich der Neva zwischen dem Finnischen Meer und dem Ladogasee trägt den historischen Namen Ingermanland. Die ursprünglichen Bewohner, der finnische Stamm der Ingeren, wurde im 12. Jahrhundert von der russisch-normannischen Handelsrepublik Groß-Nowgorod am Almenes unterworfen und zum griechisch-orthodoxen Glauben bekehrt. Einen Pfaffen und eine eigene Kirche schuf sich Nowgorod an der Neva nicht. Ingermanland wurde zum Kampfgebiet zwischen Schweden-Finnland, das dieses Gebiet als Landbrücke zu dem ihm ebenfalls gehörenden Baltikum brauchte und Groß-Nowgorod, an dessen Stelle 1478 Moskau trat. Im Frieden von Stolbowa, im Jahre 1617, kam Ingermanland an Schweden. Das durch die Kriege völlig verwüstete, menschenleere Land wurde von der schwedischen Regierung unter König Adolf planmäßig mit protestantischen finnischen Bauern besiedelt.

In Nordischen Kriege wurde Ingermanland 1702 von Peter dem Großen erobert. Bereits 1703 errichtete er auf einer Kiewal die Festung Petersburg und ordnete die Erbauung einer Stadt an der Neva an, die 1712 zur Hauptstadt des zaristischen Reiches gemacht wurde und den Namen Sankt Petersburg erhielt. Die Bauten stießen auf große Schwierigkeiten. Ein großer Teil Petersburgs steht auf Sumpfgelände. Weit über 40 000 Menschen, wische Leibeigene und auch finnische Freibauern Ingermanlands, die zu Leibeigenen gemacht wurden, sind bei diesen Bauarbeiten an Seuchen und Hunger zugrunde gegangen. Das Klima an der Neva ist feucht und kalt. Die mittlere Jahrestemperatur erreicht nur plus 3,7 Grad Celsius (Berlin plus 8,5 Grad Celsius). Mehrfach ist Petersburg durch große Ueberschwemmungen, die Tausende von Menschenleben gekostet haben, gefährdet worden. Der Mangel an gutem Trinkwasser führte zu ständigen Typhusepidemien. Erst die Erbauung des Ladoga-Kanals durch den russischen Grafen Wassili, der die Neva durch ein Kanalsystem mit der Wolga vereinigte, sicherte Petersburg die Lebensmittellieferung. Seine Fertigstellung erfolgte einige Jahre nach dem Tode Peters des Großen.

Kameraden

Ein Roman vom gemeinsamen Einsatz in Krieg u. Frieden von Elise Jung-Lindemann

Unser Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag, Bad Soden (Südharz 44)

Schweigend gehen sie nebeneinander, mit Schritten, unter denen die frohstarke Straße aufkirt, und als sie der Wegende folgen, an deren Ende, tief eingebettet im weißen Schnee, Reimanns Hof liegt, funkeln alle Fenster auf der Westseite des Hauses, als brenne hinter ihnen eine goldene Glut.

Der Bauer deutet hinunter. „Da“, sagt er, und seine Brust hebt sich in einem befreiten Atemzug, „das hat nun auch wieder einen Sinn. Man schafft nicht mehr ins Beere hinein, in ein Faß ohne Boden. Gott sei Lob und Dank, daß ich es noch erlebe!“

Ein St.-Kamerad hatte geschrieben. Seit Holger diesen Brief in der Tasche trägt, hat er keine Ruhe mehr in Kraiensee.

Eine Woche später reist er nach Berlin, und Elisabeth hält ihn nicht zurück. Sie versteht, daß es ihn zu den Gefährten der Kampfzeit zieht, daß er dem großen Geschehen nahe sein will, das sich von der Herzmitte des Reiches aus zu verwirklichen beginnt.

„Bleibe, solange es dir gefällt“, hatte sie ihm beim Abschied gesagt, „du weißt ja, daß du mir mit gutem Gewissen alles anvertrauen kannst.“

Holger weiß es, er braucht sich mit keiner Sorge um das Gut zu belasten, das in den Händen seiner Mutter am besten aufgehoben ist.

Er bleibt den ganzen März über in Berlin, schreibt hin und wieder kurze Postkarten und ist eines Tages ganz unerwartet wieder zu Hause.

Er ist die Nacht hindurchgefahren und sieht müde und

Es drängt sich die Frage auf, warum Peter die Hauptstadt gerade in die fast unbewohnte äußerste Nordwestecke seines Reiches, inmitten von Wäldern und Sümpfen, verlegte. Offenbar wollte er den Staatsapparat von dem starken regenreformistischen, europasindischen altrussischen Einfluß der alten Jarenstadt Moskau lösen. Die neue Hauptstadt sollte äußerlich und innerlich die veränderte Zeit zum Ausdruck bringen. Sie sollte richtunggebend sein für die Ziele der russischen imperialistischen Politik.

Die zwei Jahrhunderte, während welcher Petersburg die Hauptstadt Russlands war, umfassen die europäische Epoche Russlands. Zwischen Petersburg und Moskau bestand ein dauernder Gegensatz. Die Petersburger Regierungskreise, die sich aus europäisierten Russen und, bis in die Regierungszeit Alexanders II. hinein, mehr als zur Hälfte aus Ausländern, vor allem aus Balten und Einwanderern aus Deutschland, zusammensetzten, dachten bürokratisch und militärisch. Sie wollten das Wert der Europäisierung Russlands fortsetzen. Ihr Ziel war nicht ein russischer Nationalstaat, sondern ein liberales Nationales Reich.

Jede der zwei Hauptstädte Russlands bringt eine bestimmte Epoche zum Ausdruck. Zur Zeit Moskaus war das Reich russisch-asiatisch, zur Zeit Petersburgs europäisch, mit einem Vorwiegen des deutschen Elementes. Das äußert sich auch in der Anlage der Stadt. Sie ist nicht allmählich entstanden, sondern planmäßig angelegt. Die vielen repräsentativen Gebäude sind im Stile des Barock oder des Klassizismus erbaut worden. Die Baumeister waren fast ausschließlich Ausländer, in erster Linie Italiener. Die großartige Gemäldegalerie der Eremitage beherbergt vorzugsweise Bilder europäischer Kunst.

Unter Alexander III. setzte sich die Lösung „Ein Glaube, ein Jar, eine Sprache“ durch. Petersburg verlor allmählich seinen Sinn. Eine russische Stadt war es nie gewesen und konnte es seinem Gepräge nach auch gar nicht sein. Seine Umbenennung in Petrograd während des Weltkrieges war ein schwächliches Kompromiß zwischen dem Wunsche des Jaren, Petersburg als Hauptstadt zu behalten und dem immer härter werdenden nationalen liberalen Bürgertum, dem aber die Fähigkeit zu politischer Gestaltung mangelte. Glückliche Tage hat Petrograd nicht gesehen. Den Niederlagen gegen die deutschen Armeen folgte die bürgerliche Revolution vom März und die kommunistische vom Oktober 1917.

Im Februar 1918 verlegten die Bolschewisten den Sitz der Regierung nach Moskau. Es war zentraler gelegen und bot größere Sicherheit vor den deutschen Truppen. Damit begann eine neue Epoche des russischen Reiches. Jüdische und kaufmännische Revolutionäre beherrschten es. Petrograd wurde in Leningrad umbenannt. Seine Bevölkerung sank 1920 infolge des Verfalls der Verkehrswege und des Zusammenbruchs des Staatsapparates von über 2 Millionen auf 726 000. Am dem Verhängen zu entgehen, flüchtete die Bevölkerung aus der früheren Hauptstadt, die dem Terror zweier Juden, Sinowjew-Apfelbaum und Urigli, preisgegeben war. Nur allmählich gewann die Schöpfung Peters einen kleinen Teil ihrer alten Bedeutung zurück. Sie wurde zur größten russischen Provinzstadt mit über 3 Millionen Einwohnern. Leningrad wurde zu einem großen Waffenplatz, von dem aus die Eroberung Finnlands, der Baltischen Staaten und Skandinaviens vorbereitet werden sollte.

Der Afrika-Nachschub

Gewaltige Leistungen der Versorgung des Deutschen Afrikakorps

Von Kriegsberichterstatter Dr. Ernst Beyer (P.A.)

NSR Das Problem des Nachschubs für Afrika von der Heimat bis zur vordersten Linie der kämpfenden Truppen ist eine reine Transport- und Laderaumfrage. Die vielfache Umladung raubt kostbare Zeit. Einem langen Seetransport von Deutschland nach Italien folgt die Umladung auf die Schiffe, die das Mittelmeer unter Gefahr überqueren müssen. Es erfolgt die Ausladung in den afrikanischen Häfen und die Lagerung in Depots, von wo aus der Abtransport durch Lastwagenkolonnen zu den Verpflegungsämtern der großen Einheiten vorgenommen wird. Und dort wird erneut gelagert bis zur Ausgabe der Verpflegung und Munition an die kleineren Einheiten. Der Transport des Nachschubs ist ein nie abbrechendes Band von der Heimat bis zur Front, an dessen Ablauf Tausende von Händen arbeiten, Hunderte von Fahrzeugen zu Lande und zu Wasser und auch zur Luft beteiligt sind und durch das Zehntausende von deutschen Männern leben und zu kämpfen instand gesetzt werden.

Was der Nachschub für die kämpfenden Truppen in Afrika bedeutet, geht aus der Tatsache hervor, daß ein großer Teil der

Verpflegung und des Brennstoffs für die Fahrzeuge und die Munition, die Waffen, die Fahrzeuge und die Ersatzteile überhaupt in der Heimat aus Deutschland nachgeschoben werden. Bei der Verpflegung besteht nicht die Möglichkeit, sie aus dem Lande selbst zu ergänzen, da die italienischen Siedler in Nordafrika nicht in der Lage sind, Frischgemüse oder etwa Obst zu liefern. Die Siedlungen sind noch zu jung, um wirklich in großem Rahmen ertragreich zu sein. Nimmt man nur als runde Summe der Kopfstärke einer Division die Zahl von 15 000 Menschen, die täglich verpflegt und vermunitioniert werden müssen, und die entsprechende Anzahl von Fahrzeugen dazu, die Benzin benötigen, dann kann man sich schon ein Bild davon machen, welchen Aufgaben der Nachschub sich gegenüber sieht.

Das Verpflegungsamt mit der Bäckerei und einem Schlächtereisatz hat dafür zu sorgen, daß diese Truppenmasse regelmäßig verpflegt wird. Hinzu kommt in Afrika noch, daß das Wasser für die Truppe beschaffen werden muß, was oftmals auf große Schwierigkeiten stößt. Tag und Nacht wird mit Filtrierapparaten gearbeitet, um genießbares Wasser zu schaffen, und oftmals müssen dann die Fahrzeuge der kämpfenden Truppe von weither kommen, um sich die Kanister zu füllen mit dieser kostbaren Flüssigkeit Wasser, die wir in Afrika erst schätzen gelernt haben. So gibt es auch für die Bäckerei zwei große Sorgen: Wasser und Holz. Wasser muß teilweise über eine Strecke von über 100 Kilometer herbeigeschafft werden, da für das Baden nur Süßwasser verwendet werden kann, und Holz muß über noch weitere Strecken zugeführt werden, denn hier fehlen keine Wälder, die man durchforsten könnte, hier ist selbst Holz geschütet und wertvolles Gut.

Doch nicht allein die Verpflegung ist wichtig, auch die Munitionstrage ist von entscheidender Bedeutung. Hunderte von Tonnen von Munition für die verschiedensten Waffengattungen müssen von der Heimat bis in die vorderste Linie transportiert werden. Gerade in diesem Sektor des Nachschubs muß von den Männern der Nachschubkompanien beim Abladen, Verladen und Wiederverladen eine anstrengende und gefährliche Arbeit geleistet werden, ebenso wie von den Fahrern der Munitionstransportkolonnen, die oft unter dem Angriff feindlicher Tiefflieger und dem Beschuß durch feindliche Artillerie zu leiden haben.

Was für den Menschen die Verpflegung ist, ist für den Motor und das Fahrzeug Benzin und Del. Gerade bei dem heutigen hohen Stand der Motorisierung unserer Wehrmacht ist der schnelle und schnell erreichbare Nachschub von Brennstoff von erhöhter Bedeutung. Niemals wären die Vorkämpfer der deutschen Wehrmacht möglich gewesen, wenn nicht der Brennstoffnachschub glänzend funktioniert hätte. Und auch in Afrika hätten die deutschen Verbände nicht ihren überraschend schnellen Stoß von El Agheila durch die Cyrenaika bis zur ägyptischen Grenze führen können, wenn nicht der Nachschub eine Meisterleistung vollbracht hätte. Woher die vielen vollen Benzintanks wohl alle so plötzlich kommen mögen, darüber hat sich schon mancher Landser den Kopf zerbrochen, wenige aber nur mögen dabei daran gedacht haben, wieviel Sorgen, wieviel Schweiß und wieviel Arbeit ihren Weg begleitet haben. Immer ist der Sprit da und immer auch gleich dort, wo er gebraucht wird.

Es ist die große Stärke und ein gewaltiger Vorteil des Nachschubs der Verpflegung, der Munition und des Brennstoffs und auch der Ersatzteile, daß er dicht hinter der kämpfenden Truppe folgt, so nah als möglich und doch wieder in einem gewissen Abstand, den die Sicherheit erfordert. Das ist der Grundlag bei der Anlage aller Lager und Ausgabestellen, der gerade hier in Afrika in dem bekunungslosen Gelände große Schwierigkeiten bietet, aber in der praktischen Durchführung immer erfolgreich angewandt und befolgt wird. Das gleiche gilt auch für die Ersatzteillager und die Instandsetzungsarbeiten, von deren Arbeit und deren Einsatz die Leistungsfähigkeit der unter den tropischen Bedingungen leidenden Fahrzeuge abhängt.

Wenn wir die Arbeit des Nachschubs würdigen, dann dürfen wir auch nicht jene Männer vergessen, die in den Feldpostämtern dafür sorgen, daß die Verbindung zwischen Heimat und Front nicht abreißt. In einem solchen Feldpostamt laufen täglich Zehntausende Sendungen ein. Wenn man allein schon bedenkt, daß solche gewaltigen Mengen von Briefen, Karten oder Fächchen alle einzeln in die Hand genommen werden, sortiert oder gestempelt werden müssen, dann zeigt schon diese kleine Heberlegung, welche Arbeit hinter einer solchen Zahl von Sendungen verborgen ist.

Nachschub hat nichts mit Etappe zu tun, wie überhaupt dieses

ein wenig mitgenommen aus. Mit einem wahren Heißhunger stürzt er sich auf das Frühstück, das Hildegard ihm zubereitet hat, und ist stumm wie ein Fisch.

Mutter und Schwester leisten ihm Gesellschaft, und während Hildegard immer ungeduldriger wird, weiß Holger nur zum Offen den Mund aufmacht, betrachtet Elisabeth aufmerksam prüfend das Gesicht ihres Sohnes, das ihr verändert erscheint.

So versonnen und abwesend ist Holger noch niemals gewesen. Sie hat das Gefühl, als sei er noch gar nicht recht da, als läge nur sein Körper am Tisch, während seine Gedanken bei Menschen und Ereignissen weilen, die sie nicht kennt.

„Erzähle endlich — wie war's?“ fragt Hildegard. „War es schön, hast du viel gesehen?“

Holger schreckt auf. Es ist, als müße er sich selber erst wieder zurückrufen.

Was soll er denn erzählen?

Es ist so viel, was er gesehen und erlebt hat. Aus tausend kleinen Einzelheiten setzt es sich zusammen.

Kann er ihnen sagen, daß zu all diesem noch ein anderes kam, ein Erlebnis, so überraschend, so groß und überwältigend, daß ein Tag, ach, nur eine Stunde ausgereicht hätten, um einen anderen aus ihm zu machen?

Holger schüttelt den Kopf.

Er kann es nicht — noch nicht.

„Nah mir Zeit“, sagt er und schiebt das Besteck auf dem Teller zusammen, „ich werde euch schon alles erzählen, soweit man überhaupt davon sprechen kann.“

Er ist müde von der langen Fahrt und ist dankbar, daß die Mutter ihm ein Bad richten ließ.

Hildegard ist enttäuscht.

„Versteht du das, Mutti?“ fragt sie, als Holger hinausgegangen ist. „Ich meine, wenn einer vier Wochen in Berlin zugebracht hat, dann muß er doch bis obenhin angefüllt sein mit Neuigkeiten, und besonders jetzt, in einer solchen Zeit.“

Elisabeth steht am Fenster und knipst mit einer kleinen Schere einige weiße Blüten von den Cyclamenstöden.

„Wir wollen ihn erst einmal ausschlagen lassen“, sagt sie. „Du weißt ja, daß Holger nie viel redet, wenn ihn etwas stark beschäftigt.“

Hildegard räumt das Geschirre zusammen und stellt es auf das Tablett. Plötzlich spricht sie aus, was auch Elisabeth denkt:

„Da steckt etwas anderes dahinter, Mutti.“

„So — was denn zum Beispiel?“

„Eine Frau!“

Elisabeth schaut in den winterstillen Garten hinaus. Zwei Krähen hüpfen über das runde Beet, auf dem im Herbst die bunten Ähren blühten. Jetzt duckt sich die eine, setzt zum Sprung an und flattert flügelklatschend in das Gezweig einer Tanne, aus der eine weiße Schneewolke flüßend herniederrieselt.

Da die Mutter ihr nicht antwortet, nimmt Hildegard das Tablett und trägt es hinaus.

Es ist ganz bestimmt eine Frau, denkt sie und beschließt, ein wenig auf Holger aufzupassen.

Am nächsten Tag ist ein Brief da, ohne Absender. Aber Hildegard sieht auch so, daß eine Frauenhand ihn schrieb. Es sind kräftige, eigenwillige Schriftzüge, und der starke, weiße Umschlag hat eine verschwenderische Größe. Als sie Holger das Schreiben gibt, steckt er es hastig in die Rocktasche.

Seitdem ist er immer zufällig in der Nähe, wenn der Milchfischer aus der Stadt kommt und die Postmappe bringt, und oft sitzt er am Abend in des Vaters Stube, die jetzt sein Arbeitszimmer geworden ist, viele Stunden am Schreibtisch.

Eines Morgens, es ist Baschttag, und Hildegard ist sehr früh aufgestanden, kommt sie an dem Tischchen in der Diele vorbei, auf der die Postmappe liegt, die der Milchfahrer noch nicht abgeholt hat.

Holger hat gestern wieder stundenlang geschrieben. Ob sie einmal nachschaut.

(Fortsetzung folgt)



Aus Stadt und Land

Mittwoch, den 26. September 1941

Vordunkelungszelt: 26. September von 19.13 bis 7.18

Begriff in der modernen deutschen Kriegführung nicht mehr zu finden hat. Die Männer des Nachschubs in Nordafrika stehen genau so im Kampf mit der Feindbewehrung, wie jeder Soldat, sie leiden genau so unter den Unbilden der Witterung, wie der kämpfende Kamerad, und sie leisten eine Arbeit, die in ihrer Auswertung für die kämpfende Truppe lebensnotwendig ist. Arbeit, Arbeit, und nochmals Arbeit heißt die Parole des Nachschubs. Eine gigantische Leistung, die sich würdig an die Seite der Leistungen der kämpfenden Truppe stellt und ohne die die Front nicht sein könnte.

Gottfried Feder †

Ein verdienter Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung

München, 25. Sept. Der bekannte nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Gottfried Feder ist am Mittwoch in Rarnau (Orberbergern) im 58. Lebensjahr nach längerer Krankheit verstorben. Mit ihm verliert die Bewegung einen sehr verdienten alten Kämpfer.

Gottfried Feder wurde am 27. Januar 1883 in Würzburg geboren. Er studierte auf den Hochschulen in München, Charlottenburg und Zürich Baujahr und arbeitete von 1905 ab als Diplomingenieur, später als Konstrukteur-Ingenieur in der Eisenbetonbranche in München. Schon in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch kam er durch politische Vorträge mit der nationalsozialistischen Bewegung in Berührung, nachdem er bereits im November 1918 sein „Manifest zur Brechung der Zinsnotstandschaft“ geschrieben hatte.

In der bekannten Schrift „Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage“ hat er einen wertvollen Beitrag zum Gedankengut unserer Zeit geleistet. Feder ist außerdem durch zahlreiche Aufsätze, meist finanzpolitischer Natur, hervorgetreten. Seit 1927 gab er die offizielle Schriftenreihe der NSDAP, „Die nationalsozialistische Politik“ heraus. Seit der zweiten Wahlperiode war Gottfried Feder Mitglied des Reichstages. Im Jahre 1931 wurde er Vorsitzender des Wirtschaftsrates der NSDAP. Nach der Machtübernahme im Januar 1933 wurde Feder im folgenden Juni Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium und im April 1934 zum Reichskommissar für das Steuergewesen ernannt. Seit November 1934 war er Professor, seit Oktober 1936 planmäßiger Professor an der Fakultät für Bauwesen an der Technischen Hochschule Charlottenburg.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Brutale Angriffsakte gegen Dschibuti. In seiner letzten Sendung gab Radio Dschibuti bekannt, daß die britischen Streitkräfte zu regelrechten Angriffsaktionen gegen die französische Kolonie Somaliland übergegangen seien.

Großfeuer bei römischer Filmgesellschaft. In den Anlagen der Filmgesellschaft Scalera in Rom brach ein Großfeuer aus, das Montagehallen, Aufnahmeapparaturen und zahlreiche Filme vernichtete.

Im Nordatlantik verankert. Neunporter Schiffsverkehrsstellen laut Associated Press die Verankerung des 5102 BRZ großen britischen Frachters „Newburn“ im Nordatlantik durch Torpedierung. Einer Associated-Press-Meldung aus Dublin zufolge verlor der 1071 BRZ große irische Frachter „City of Waterford“ am 19. September durch Zusammenstoß auf hoher See.

U.S.M.-Flugzeug abgestürzt. Wie aus Meridian im Staate Mississippi gemeldet wird, kamen bei einem Flugzeugabsturz in der Nähe von Bay-Springs fünf Personen ums Leben. Man vermutet, daß es sich um ein Marineflugzeug handelt, das an den großen Rändern im Staate Louisiana teilgenommen hatte.

Benzinbehälter in Flammen. Wie Associated Press meldet, brach in der Raffinerie der Standard Oil Company in Whiting (Indiana) nach einer Explosion Feuer aus, das sich mit großer Geschwindigkeit auf Dutzende riesiger Benzinbehälter ausdehnte. Die gesamte Feuerwehr und Polizei in der Umgebung wurde mobilisiert, um das Feuer, dessen Flammen meilenweit sichtbar sind, zu bekämpfen. Das Unglück forderte ein Todesopfer sowie mehrere Verletzte.

Wätere Post für die Fische. Die kanadische Regierung gab den Verlust von 1546 Postfischen bekannt, die für England bestimmt waren und in der letzten Augustwoche Kanada verließen. Darunter befindet sich zahlreiche Paketpost und Post für in England stehende kanadische Truppen.

Autobus in eine Schlucht gestürzt. Wie aus Casablanca gemeldet wird, stürzte ein vollbesetzter Autobus zwischen Marrakech (franz. Marokko) in eine hundert Meter tiefe Schlucht. Zehn Passagiere wurden getötet und 66 verletzt, davon 30 schwer.

Strafensammlung nur am Samstag und Sonntag. Die erste Reichstrossensammlung des Kriegs-Winterhilfswerkes 1941/42 wird am Samstag, dem 27. und Sonntag, dem 28. September, durchgeführt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur am Samstag und Sonntag gesammelt werden darf.

Kriegsgefangenenleistungen. Briefsendungen an deutsche Kriegsgefangene im Nahen Osten, deren Anschrift noch nicht bekanntgegeben ist, sind durch folgende Angabe zu beschriften: „Prisoner of War Postal Central Middle East Egypt“. Dies gilt auch dann, wenn der Gefangene etwa nach anderen Teilen des britischen Reiches, wie: Britisch-Indien oder Australien, weitergeführt worden ist und seine Anschrift noch nicht bekannt ist. An das „Prisoner of War Information Bureau, Wing House, 41 Piccadilly London W 1“ sind nur Briefsendungen an solche deutsche Kriegsgefangenen zu richten, die sich in Großbritannien befinden, ohne daß deren nähere Anschrift bekannt ist.

Reinigt die Nistkästen! Ende September oder Anfang Oktober ist die richtige Zeit zum Reinigen der Nistkästen. Sie können dann von den bei uns bleibenden Höhlenbrütern schon im Winter als Unterschlupf benutzt werden. Sollten sich Nestermaße eingestellt haben, so lasse man diese nützlichen Vögel ungehindert. Sonst aber ist aller Inhalt aus den Kästen zu entfernen und alles Ungelesene zu beseitigen. Die Vögel bauen nur in einem lauberen Kasten. Das Aufhängen der Kästen in 4 Meter Höhe legt allen Vogelarten zu. Das Flugloch soll nach Südosten gerichtet sein.

Walldorf, 26. Sept. Heute vollendet Jakob Balz, Wagnermeister, das 75. und am Samstag Jakob Mayer, Fuhrmann, das 70. Lebensjahr.

Ebhansen, 25. Sept. (Gefallen.) Der 31 Jahre alte Karl Bärte ist im Osten schwer verwundet worden und in einem Feldlazarett gestorben. Er hinterläßt eine Frau und Kind. Auf dem Ostfriedhofe von Schapuzla bei Dnepropetrowsk hat man ihm seine letzte Ruhestätte bereitet.

Ragold, 26. Sept. (Todesfall) In Oberfollwangen starb Oberlehrer a. D. Gottlob Grieb. Er ist hier und in weitem Kreise noch als ausgezeichnete Chorleiter in bester Erinnerung. Er dirigierte mit großem Erfolg den hiesigen Liedertanz und auch den Gesangverein in Esslingen und war Dirigent des Ragold-Sängerbundes. Seine angegriffene Gesundheit zwang ihn früh seinen Beruf aufzugeben und nun ist er schon im Alter von 61 Jahren hier, wo er sich zur Ruhe gesetzt hatte, gestorben.

Blidberg, 26. Sept. Obergrennführer, Ritterkreuzträger v. v. Balow, der einige Tage bei der NSKK-Gruppe 15 (Schwaben) weilte, besichtigte am Sonntag das Segelfluglager Wäldersberg. Die Flieger-ÖZ des Sturzes 4/101 war angetreten. Nach der Meldung richtete er einige kernige Worte an die angetretenen Jungen, indem er die Kameradschaft bei der Luftwaffe besonders hervorhob und sie ansprach, mit gleicher Kameradschaft ihren Dienst auf dem herrlichen Gelände des NSKK zu tun. Jeder solle sich ganz einsehen; denn der Flieger-Hilfsjunge von heute sei der Jagd- und Kampfflieger von morgen.

Gehring, n. (Ein Baumwartveteran.) Obwohl nahezu 85 Jahre alt, verrichtet der frühere Gemeindevorstand Gottl. Breckling in Gehring noch täglich von früh bis spät Feld- und alle sonstige Arbeit im landwirtschaftlichen Betrieb anstelle seines zum Wehrdienst einberufenen Schlägerlehrlings. Der tüchtige Mann mit dem Aussehen eines Schützen, war 45 Jahre lang Gemeindevorstand. Er ging dieses Frühjahr sogar noch seinem ihm aus Herz gewachsenen Beruf der Baumpflege nach und schenkte die beschwerlichste Arbeit nicht. Mit seinen 85 Jahren dürfte er der älteste Baumwart im schwäbischen Land sein.

Freudenstadt. (Regelung des Abfahrs von Kern- und Steinobst.) Auf Grund der Anordnung des Gartenbauwirtschaftsreferendaris Württemberg ist im Einzugsgebiet der Bezirksabgabe für Freudenstadt Kern- und Steinobst vom Erzeuger der Bezirksabgabestelle oder von von dieser errichteten Ortsabgabestellen abzuliefern. Die unmittelbare Abgabe an Händler, Verarbeitungsbetriebe jeder Art und Verbraucher ist verboten. Hier von ausgenommen sind lediglich: 1. der Verkauf auf benachbarten Wochenmärkten, 2. die Abgabe an Verbraucher, welche am Erzeugungsort ihren Wohnsitz haben. Einzugsgebiet der Bezirksabgabestelle Freudenstadt ist der Kreis Freudenstadt mit Ausnahme

folgender Gemeinden, die zur BRZ. Calw gehören: Böfingen, Pfaffenbrunn, Gattwiler, Göttingen, Grömbach, Hochdorf mit Gernsbach und Wäldersberg.

Kottweil, 25. Sept. (Gefallen.) SS-Sturmann Fritz Breitenstein, Ostgruppenleiter der Ostgruppe Schramberg-Falkenstein, ist bei den schweren Kämpfen gegen den Bolschewismus vor Leningrad gefallen.

Stuttgart. (Neugründung.) Im Radgang zu den am 14. und 15. Juni d. J. in Tübingen und Stuttgart abgehaltenen Paracelsus-Gedächtnisfeiern und der dabei eröffneten Paracelsus-Gedächtnis-Ausstellung, wurde zum 80. Geburtstag von Robert Koch, dem Stifter des Stuttgarter homöopathischen Robert-Koch-Krankenhauses, das „Paracelsus-Museum für Geschichte der Heilkunst, Stuttgart, e. V.“ unter dem Ehrenpräsidium und Vorsitz des Ministerpräsidenten Wergenhaller gegründet. Namhafte Persönlichkeiten der Partei, des Staates, der Stadt, der Wissenschaft sowie der Industrie und Wirtschaft haben sich zugesprochen, um in dem Museum die Männer und ihr Werk zur lebendigen Darstellung zu bringen, die das biologische Weltwissen entwickelt und mit zur Bindung und Förderung einer neuen deutschen Heilweise beigetragen haben.

Laupheim. (Auto gegen Baum.) Ein mit drei Personen besetzter Lieferwagen aus Ulm fuhr auf der Straße Laupheim-Ulm aus noch nicht geklärt Ursache in voller Fahrt gegen einen Baum. Alle drei Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

Mannheim. (Pöckchenmörder erwischt.) Das Sondergericht verurteilte den Jugendlichen Franz Hof zu zwei Jahren Gefängnis. Hof, ein arbeitsloser Bursche und mit einigen Diebstählen belastet, war in Ludwigshafen auf dem Wege über das Bahngelände in die Posthalle eingedrungen und hat dort vier Feldpostpäckchen gestohlen. Noch in der gleichen Nacht wurde Hof in Mannheim verhaftet.

Morsheim. (Gefängnis für Rindstötung.) Die Strafkammer verurteilte die ledige 19 Jahre alte Erna Weim in Lehningen, die am 9. Juni d. J. ihr lebendes Kind in die Abortgrube hineingeworfen hatte, so daß es in der Taube erstickte, wegen Rindstötung unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu vier Jahren Gefängnis.

Morsheim. (Schwer verletzt.) Am Montagabend wurde in der General-Ligmann-Straße ein junger Mann, der sein Fahrrad aufwärts schob, von einem in gleicher Richtung fahrenden Kraftwagen von hinten angefahren. Mit schweren Verletzungen mußte der junge Mann ins Krankenhaus verbracht werden.

Aus dem Gerichtssaal

Eppingen, 25. Sept. (Verbrechen gegen die Kriegswirtschaft.) Weil sie durch Fälschung der Bezugsscheine ihr Lager bereicherte und ohne Karten Butter, Fett, Käse und Zucker abgab, erhielt die Inhaberin eines Eppingen Kolonialwarengeschäftes Ottilie Landin vom Mannheimer Sondergericht 20 Monate Zuchthaus und zwei Jahre Berufsverbot.

Folgenschwere Geburtstagsfeier

Kottweil. Wegen jahrlängiger Lösung in Lateinisch mit jahrelängiger Körperverletzung wurde der in Oberkochen wohnhafte 30 Jahre alte Karl D. von der Kottweiler Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte war, als er am 1. September, seinem Geburtstag, nachts mit einem Personwagen nach Hause fuhr, mit dem Wagen von der Fahrbahn abgekommen, der schließlich an einem Baum zerquetscht. Ein Mitfahrer erlitt bei dem Unfall einen Schädelbruch, dem er nach wenigen Minuten erlag. Ferner wurde eine mitfahrende Frau daran an einer Hand und im Gesicht verletzt, daß sie noch im Tübingen Krankenhaus darniederliegt. Der Angeklagte selbst blieb unverletzt. Die Blutuntersuchung ergab einwandfrei, daß er bei der Fahrt unter Alkoholeinwirkung gestanden hatte.

Zuchthaus für einen Postmörder

Freiburg i. Br. Der 42 Jahre alte Josef Müller aus St. Georgen i. Schw. hatte in der Zeit vom Dezember 1940 bis zum Juli 1941 rund 20 Pakete, darunter mindestens 10 Feldpostpäckchen, die beim Postamt St. Georgen i. Schw. durch seine Hände liefen, unterschlagen und ihres Inhalts beraubt. Das Freiburger Sondergericht verurteilte den Josef Müller zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren und 100 RM. Geldstrafe, außerdem werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß Müller der Typ eines Volksschlingers sei. Seine bisherige Unbescholtenheit und seine krankhafte Veranlagung haben ihn vor einer höheren Zuchthausstrafe bewahrt.

Verleger und Schriftleiter Dieter Lauth, 3. St. bei der Wehrmacht. Der inwärtlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauth in Altensteig. Druck: Buchdruckerei Dieter Lauth, Altensteig, 3. St. Preis: 3 gültig.

„Grüner Baum“ Lichtspiele
 Samstag 19.30 Uhr, Sonntag 15.30, 19.30 Uhr
 Zarah Leander
Der Weg ins Freie
 ein Ufa-Film mit
 Hans Sluwe, Siegfried Breuer, Eva Immermann,
 Hedwig Wangel, Walther Ludwig, Herbert Hüner,
 Leo Peukert, Hilde v. Stolz, Emil Heß
 Manuskript u. Spielleitung: Rolf Hansen.
 Mitreißende Opernszenen, glanzvolle Gesellschaftsbilder aus dem Wien des späten Biedermeier, hellere Idyllen im Mecklenburger Land, Aufrühr gegen Metternich, Buntheit und Fülle Italiens — das alles sind Motive, Höhepunkte dieses eindrucksvollen Films, der Zarah Leander in einer großen, vielstimmigen Rolle als strahlenden Mittelpunkt zeigt.

Beiprogramm **Wochenschau**
 Jugendliche haben keinen Zutritt!

Morgen Samstag, den 27. September 1941
fällt meine Sprechstunde aus
 Zahnarzt Dr. Seydel

Lichtsch-Papier
 empfiehlt die
Buchhandlung Lauth
 Papierhandlung und Bürobedarf
 Es werden für einen Näherbetrieb
2—300 qm
Räumlichkeiten
 in Altensteig zu pachten oder zu kaufen gesucht.
 Offerte unter Nr. 434 an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten

Gesucht
Mädchen
 für Zimmer und Haushalt für sofort oder später
Karl Moersch & „Bahnhof“
Bab Leinach
 Morgen Samstag, den 27. September verkaufe ich nachmittags 1/3 Uhr gegen Barzahlung verschiedenen
Hausrat:
 1 kompl. Bett
 1 großer Spiegel
 1 Küchenbüfett
 1 eigener Auszugstisch
 eigene Stühle
 Beleuchtungskörper
 1 Fleischstunde
 Blumentische samt Blumen
 Bilder usw.
Rudolf Böcking
 Böhmlesmühle

Klaren Kopf
 durch Klosterfrau-Schmerzmittel, aus Heilpflanzen hergestellt und seit über hundert Jahren bewährt! Kopfschmerzen (Schwindel) oft bald nach mehreren Tropfen und der Kopf wird freier. Klosterfrau-Schmerzmittel wird hergestellt von der gleichen Firma, die den bekannt guten Klosterfrau-Mittelngelel erbringt.
 Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt 4 Gramm), monatlang ausreichend, in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Am Samstag
Dr. Rippmann, Ebhausen
keine Sprechstunde

Führerbilder
 sind in allen Größen und in schönster Auswahl zu haben in der
Buchhandlung Lauth, Telefon 377